

Wolfgang Bremke, Geschäftsführer DOC TV Programm GmbH

Wer Leistung und Erfolg schätzt, hat mich nicht vergessen

Nur einmal stand **Wolfgang Bremke** selbst vor der Kamera der 'NDR Talkshow'. Doch hinter den Kulissen war er einer der wichtigsten Köpfe der deutschen TV-Gesprächsrunden. Im Interview schildert er seine Meinung zur heutigen Situation im Talkshow-Geschäft.

? *Die deutschen Sender scheinen sich in Sachen Talk neu aufzustellen ...*

! ... und ihre Form nicht zu finden. Im Norden wurde nach einem Talk-Kladderadatsch um Frau Herman und dem überfälligen Abgang erstarrter Redaktionsstrukturen Ende vergangenen Jahres die Chance, ja die Notwendigkeit zur Neuordnung vertan. Es fehlt an Mut, aus guten Namen auch die frischere Besetzung zu formieren.

? *Geben Sie ein Beispiel.*

! Dibaba, ein guter Mann mit dunkler Hautfarbe und perfektem Plattdeutsch, weil in Norddeutschland aufgewachsen, ist in einer Talk-Sendung aus Hannover, dem Hort akzentfreien Hochdeutschs, in der Rolle als Assistent von Bettina Tietjen unterfordert. Traurig zu sehen, wenn er da sein Platt anbringen will und es keinen interessiert. So ein Mann gehört in eine temperamentvoll gemachte Regional-Sendung wie die 'Aktuelle Schaubude', die volksnah durch die norddeutschen Lande zieht.

Der NDR könnte so in seinen Bundesländern zwischen Holland und Polen vorbildhaft Normalität des Miteinanders von Bürgern unterschiedlicher Herkunft zeigen. Beispielsweise zusammen mit der quirligen Barbara Schöneberger. Die hingegen ist im Talk zu präpotent und generiert als Paarung mit Alt-Talker Meyer-Burckhardt keinen Nutzwert für Zuschauer-Neugier, um wieder in Quotenregionen aufzusteigen, wie seiner-

zeit, als wir propagierten "damit Sie mitreden können". Da fehlt Strategie. Im Süden ist es kaum anders. Dort herrscht Stammtisch-Geplauder. Im Westen fehlt Plasberg, der im *Ersten* hinter der früheren Form bleibt. Seit der Diskussion "Plasberg ins *Erste*" wirkt er verkrampt, als säßen ihm die Chefredakteure im Nacken. Im *Zweiten* erlahmt leider Maybrit Illner, und Kerner ist besser, wenn er kickt oder kocht, sagen Einige.

? *Und 'Anne Will' im Ersten?*

! Sendung und Moderatorin haben offenbar noch nicht ihre Form gefunden. Bislang gibt es weder Biss noch Kontrast. Themen und Personen sind oft verschenkt. Das Anhängsel "Betroffener aus dem Volke" wirkt anbietend und nicht gekonnt, wenn dies in Form eines Exklave geschieht. Außerdem ist es nicht förderlich, wenn der oder die Präsentator/in omnipotent über die Redaktion herrscht und rausgeschmissen werden kann, wenn Kritik an der Moderation angebracht wird, wie gerade gehabt.

Ganz abgesehen davon geht eine Anbindung an die politischen Chefredaktionen nie gut. Treffend hatte der frühere NDR-Programmdirektor Jürgen Kellermeier seinerzeit das kreative Problem der Anbindung an die Chefredakteure erkannt. Da ist "Mehrheitsfähigkeit" Prinzip. Das schafft Langeweile. Deshalb schob er "Christiansen" in die Unterhaltung, wo mehr Spielraum herrscht. Mit ihm hatte ich in den frühen 90ern ja den Wechsel des Talk-Formats vom politischen Zeitgeschehen, zu dem ich gehörte, in die Unterhaltung betrieben.

? *Hat man Sie denn gewähren lassen, als Sie Ihren Talk-Show-Erfolg auf die Beine stellten?*

! Das war auch schwierig, damals 1979/80. Aber ich hatte



Wolfgang Bremke

Der Volkswirt und Politologe, seit 35 Jahren Fernsehmacher, kreierte in den 80ern und 90ern drei der erfolgreichsten deutschen Talkshow-Formate, war beim NDR in Hamburg Talk- und stellvertretender Unterhaltungschef, beim MDR in Dresden Programmchef Unterhaltung und Film, in Berlin TV-Programmdirektor und Produzent. Seit 1994 ist er Geschäftsführender Gesellschafter und Programmchef der DOC TV Programm GmbH, u. a. mit internationalen Programm-, Event- und Beratungsaufträgen.

die nötige Rauflust, war kratzbürstig genug und überzeugt von meinem Konzept, auch um den Preis des Aneckens, ein neues Format zu versuchen. Mir ging es darum, journalistische Inhalte – also Politik, Wirtschaft, Kultur – mit Show, Musik und schrillen Tönen bis hin auch mal zum Halbseidenen, also "Hingucker", zu mischen, um so ein breiteres Publikum zu erreichen. Bedenkenträger sträubten sich gegen so einen Mix von Journalismus und Unterhaltung. Aber ich hatte beim NDR Winfried Scharlau im Rücken, einen intellektuellen, liberalen und souveränen Chefredakteur, dem mein Experimentieren gefiel. Er und der unvergessene Unterhaltungschef Henry Regnier waren eine ideale Paarung als "Väter-Gespinn" für neue kreative TV-Ansätze. Sowas gibt's heute nicht. Damals wurde daraus eine Erfolgs-



Barbara Schöneberger und Hubertus Meyer-Burckhardt führen jetzt durch die 'NDR Talkshow'.

story, mit für die Nord-Senderkette sensationellen Quoten. Im legendär gewordenen Duell Kulenkampff / Geissler stieß der Marktanteil an 57 Prozent. Das hatte es im Dritten davor nie gegeben und danach auch nicht. Dahinter steckte eine Rundum-Strategie.

Ich konnte das mit dem Talk auf dem 'Riverboat' beim MDR in Dresden fortsetzen. So eine dreiste Mischung aus Politik und Show war in der damals recht spießigen Ex-DDR ein gewagtes Unterfangen. Heute haben diese Formate den Reiz der Neugier verloren. Ihnen fehlt Kontrast. Statt Disput oder Persönlichkeitserforschung werden Filme oder Bücher promotet oder ein Liedchen vorgestellt.

? Sehen Sie noch regelmäßig Talkshows?

! Aber ja. Und intensiv. Nicht alle. Das lohnt auch nicht. Meist genügen ein oder zwei Ausgaben bei neu eingeführten Sendungen um zu wissen: kalter Kaffee. Die interessanteren sehe ich regelmäßig. Besonders dann, wenn sie mich menschlich und informativ gleichermaßen packen.

? Welche?

! Früher Maybrit Illner, Sandra Maischberger – Letztere wollte ich seinerzeit gern selbst mal engagieren. Bei n-tv gibt's Leo Busch – eine scharfsinnige, schlagfertige Talkerin mit einem sehr interessanten Format. Es hätte vor nicht allzu langer Zeit die Chance gegeben, sie zum Öffentlich-Rechtlichen zu holen, wo bislang das Umfeld Talk-dienlicher wäre. Die Chance haben einfallslose Trickser ebenso vertan wie das bei Günther Jauch der Fall war. Das ist zu bedauern.

Häufig Reinhold Beckmann, seltener Plasberg, seit er im Ersten ist. Beim



Bettina Tietjen hat 'nen Neuen: Yared Dibaba.

Rest schweigt des Sängers Höflichkeit.

? Sie gelten ja als redaktionelles Talk-Urgestein ...

! ... aber nicht als Everybody's Darling. Im Gegenteil: Je mehr Erfolg ich den Sendern brachte, desto größer war die Zahl der Gegner, Neider; ja sogar Intim-Feinde, die mich mit dem Schwert der üblen Nachrede ausstachen. Selbst bekommt man das ja erst viel später und nur in Bruchstücken mit – wenn ich das so anfügen darf.

? Blick zurück im Zorn?

! Allenfalls teilweise. Ich denke, wer Leistung und Erfolg schätzt, hat mich kaum vergessen.

? Beim NDR gab es aber doch Versuche, mit Ihnen als Berater ein politisches Talk-Format zu etablieren. Wo bleibt das ...?

! Drei Konzepte habe ich, eines wurde begonnen. Erfahrene Programm-Macher, die das Konzept kennen, finden es überzeugend und quotenträchtig. Das Problem: Erfahrene freie Mitarbeiter werden vergrault. Und es ist schwierig, einer Redaktion aus um-besetzten Ex-News-Journalisten zu verklickern, dass zu einer Talk-Redaktion mehr gehört als zweifellos vorhandener Fleiß.

? Was zum Beispiel?

! Die genormte Volontär-Ausbildung, die sich fast ausnahmslos in deutschen TV-Redaktionen breit macht, reicht nicht. Zusätzlich zur journalistischen Grundlage gehören reiche Belesenheit, nicht nur Internet, kreative Menschenkenntnis und ganz viel zeitgeschichtliche Erfahrung. Man beobachtet das ja auch in anderen Programmen: Die Beiträge werden immer gleichförmiger. Zu Beginn eines Beitrags, gleich welchen Themas, weiß man schon, nach der wievielten Sekunde ein O-Ton kommen muss und wann Protagonist und Antagonist sich in die Haare geraten oder in die Arme fallen. Von Reportern wird stets "für etwas gekämpft" und sei es noch so belanglos. Den nicht



Ein moderner Talk-Klassiker: Das Gespräch von Verona Pooth (M.) und Alice Schwarzer bei 'Kerner' am 28. Juni 2001.

ganz anspruchslosen Zuschauer langweilt das irgendwann. Themen, die mehr in die Tiefe gehen, komplizierter zu erklären, kontroverser sind, stoßen auf Ablehnung. Angeblich keine Quote. Dabei haben wir seinerzeit mit der 'NDR Talkshow' den Gegenbeweis erbracht. Aber das Rezept scheint sich den Wenigsten zu erschließen.

Doch auch heute bieten Streitbar aufbereitete Themen der Wirtschafts- und Gesundheitspolitik oder menschliche Schicksale, reichlich Stoff, der jeden Bürger berührt. Schwieriges zu erklären, kann im Talk gelingen, wenn das Thema gründlich aufbereitet und der treffende Protagonist dazu gefunden wird. Das geht natürlich nicht, wenn nur PR für Filme, Bücher und Musikscheiben gemacht wird, garniert mit ein bisschen aufgeplustertem Smalltalk von vielbeschäftigten Show-Matadoren.

? War so ein Rezept damals leichter umzusetzen?

! Ich möchte es mal so pointieren: Eine Redaktion muss für den Talk glühen. Das gilt immer noch. Wenn ich den einen oder anderen Mitstreiter treffe, dann sagen die: "Du hast uns mordsmäßig angetrieben, und einige, die dem Tempo nicht folgen konnten, haben dich verflucht, wie das mal eine Zeitung formuliert hat; aber wir haben Highlights geschaffen, die ja nicht umsonst als 'Classics' ständig wiederholt werden." So ist das nun mal: Einer muss als Initiator bereit sein, auch sich zu verglühen, dann reißt er die fachlich Besten mit. Entscheidend ist, dass eine Programm-Leitung erkennt, wer wo am sinnvollsten einsetzbar ist und muss ihn dann auch machen lassen. Die übrigen Mediokren können als Trittbrett-Fahrer dann noch mitgenommen werden.

Mein persönliches Beispiel: Ich war ein durch Nachrichtenagentur, Wirt-

schaftsmagazin, Wochenzeitung 'Die Zeit' und im aktuellen Fernsehen hinreichend ausgebildeter und auf dem Parkett von Politik, Wirtschaft und Show, auch als damals Hamburger Presseclub-Vorsitzender, weitgehend sicherer Journalist. Aber ich war jung, Mitte 30, zu wenig Menschenenerfahrung für so eine Aufgabe. Also habe ich mich gern mit Älteren umgeben, die hatten, was mir fehlte; an denen ich mich reiben konnte, die mit ihrer Erfahrung powernten: Schlachtrösser wie Wolf Schneider, Hermann Schreiber, Marie-Louise Steinbauer als Moderatoren, den geistreichen, kulturell gebildeten Redaktionskollegen Josef Westhof, mit Flankenschutz der Unterhaltungs-Titanen Henri Regnier und Harald Vock und dem Weltbürger Winfried Scharlau. Der spätere Intendant Jobst Plog stieß dazu mit seiner juristischen Schläue und Einfühlsamkeit für Menschen. Alle älter als ich. Die ließen sich nichts sagen, obwohl ich der Redaktionsleiter war. Und das war gut. Das war eine ständig brodelnde Mischung an Meinungen. Angereichert durch eine engagierte, dramaturgisch und technisch experimentierfreudige Regisseurin sowie die damals besten Kollegen der Technik.

Wir alle glühten für das Programm, egal ob wir stritten oder feierten. Hunderte schlaflose Nächte gab es, in denen ich bangte, die Mischung der Gäste und Themen stimme nicht, die Film-Einspielungen seien nicht einfach genug, Protagonisten und Show-Teile böten nicht den nötigen Kontrast. Von Vorteil, wenn auch für die Nerven strapaziös war, dass wir wenige waren.

Bei den heutigen Rattenschwänzen in den Nachspännen bangt man vor lauter Quantität um die Qualität und muss bei einigen Redaktionen froh sein, wenn sie vor lauter Schwafeln die eigene Sendung nicht verpassen.

? Welches Format wäre denn zeitgemäß?

! Jede Zeit und jeder Sendeplatz erfordern eigene Formate. Als wir angingen, schwärmte ganz Deutschland vom amerikanischen Format des Johnny Carson oder Dick Cavett, von denen ich drüben ausführliche Erfahrungen erkunden durfte. Das ist ja auch die Form, die Harald Schmidt und Andere bis heute pflegen. Aber das Format ist mittlerweile ein halbes Jahrhundert alt.

Wir wollten etwas Neues. Das kleine Radio Bremen hatte kurz zuvor die Spelunken-Kneipe als Forum entdeckt. Das hatte sowas von Haifisch-

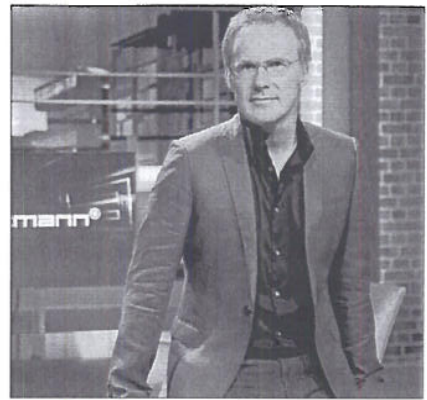
Bar. Aber es zog für meine Begriffe noch nicht genug Aufmerksamkeit auf sich.

Als ich damals noch NDR-Koordinator für die 'Tagesthemen' war, wollte ich für unsere politischen Inhalte mittels Unterhaltung ein breiteres Publikum wecken. Also: journalistische Themen, unterhaltsamer Rahmen, unpräzise Musik-Kennung – für Hamburg bot sich Jazz an – auflockernde Show sowie Pop-Stars aus dem In- und Ausland als Attraktion und Würze. Der Pavillon in der Mitte als Signal, als Symbol für Austausch in alle Richtungen: das war ton-technisch noch schwierig; vorher gab es nur Bühnen- oder Hufeisen-Form bei TV-Diskussionen. Das Konzept wurde angenommen ...

? ... und sicher gut ausgestattet ...

! ... eben nicht, weil man uns erst kaum ein Jahr Chance gab; aber das tat dem Engagement eher gut.

Wir starteten zu Dritt mit Halbtagssekretärin. Neben Talkshow machte ich meinen Job für 'Tagesthemen' weiter. Der frühere Aufnahmeleiter Brackhahn war in der Unterhaltung gut beschäftigt, Westhof in der Kultur. Also vier halbe Stellen. Das war's. Aber aus dem Stand machten wir Quote. Erst nach Jahren, als der Erfolg etabliert war, gab man uns noch einen Mitarbeiter, der im damaligen Kursus-Programm frei war und sich in Einspiel-Filmchen einarbeitete. Jahre vergingen, bis daraus ein Redaktionsteam wurde. Ich will nicht sagen: je weniger, je besser. Aber üppige Ausstattung müllt Kreativität zu. Und zur Mischung: Wenn Sie wüssten, wie oft ich von Hütern der reinen journalistischen Lehre verhöhnt wurde. So was war igittigitt: Politik und Show – nein, pfui. Dass die Sendung schrille Bestandteile hatte, störte die Redaktionskollegen im Sender aber offenbar mehr als einen Bundeskanzler Helmut Schmidt, einen Star-Geiger Yehudi Menuhin, Weltstars wie Peter Ustinov und Curd Jürgens, einen Bundesbankpräsidenten Karl-Otto Pöhl oder all die Minister, Opernstars und peniblen Wissenschaftler, die meiner Einladung folgten. Man musste denen nur erläutern: Die Resonanz ist größer als in Fach-Sendungen. Und sie ernst nehmen. Leider haben es meine Nachfolger nicht vermocht, diesen Mix durchzuhalten. Es fehlte aber auch an politischer Potenz; das ist vielleicht ein Nachteil der Anbindung an die Unterhaltung.



Der ARD-Talker: Reinhold Beckmann.

? Wie würden Sie denn heute eine Talk-Redaktion zusammenstellen?

! Gar nicht so einfach. In den Sendern grassierte zu lange eine Art Jugendwahn, der nichts Älteres neben sich duldet, aber nichts er- und gelebt hat und dabei Gefahr lief, angelernte Langeweile zu senden.

? Heißt das Alters-Mobbing?

! Gregor Gysi, das Idol der Linken, dessen Fähigkeit, eigene Analyse auf den treffenden Begriff zu bringen, ich bisweilen bemerkenswert finde, nannte es einmal in Talk-Shows: Alters-Rassismus. Ja, ich meine, da ist was dran. Stigmatisieren, Ausgrenzen, Verhöhnern, Abschieben – das ist leider an der Tagesordnung. Generationen- und damit Erfahrungs-Mix findet man immer weniger. Das fehlt. Bei Öffentlich-Rechtlichen wie bei Privaten sowieso.

? Günther Jauch hatte seinerzeit öffentlich-rechtliche Gremien für das Scheitern seines Engagements im Ersten verantwortlich gemacht ...

! ... mit Gremien hat der Journalist eigentlich wenig zu tun. Jauch fürchtete wohl mehr die gespreizten Abstimmungsrituale der Programmfindungs-Maschinerie. Aber es war schon pikant, wenn Günther Jauch, der Matador kommerzieller TVs, den Gralshütern journalistischer Tugenden in den öffentlich-rechtlichen Sendern die Brocken hinwirft mit der Begründung, er fürchte bei ihnen um sein "journalistisch freies unabhängiges Arbeiten".

? Einiges klingt, als schrieben Sie bereits an einem Buch ...

! ... über Pläne sollte man doch nicht reden. Aber solange ich tätig bin, wäre das wohl nicht ratsam.